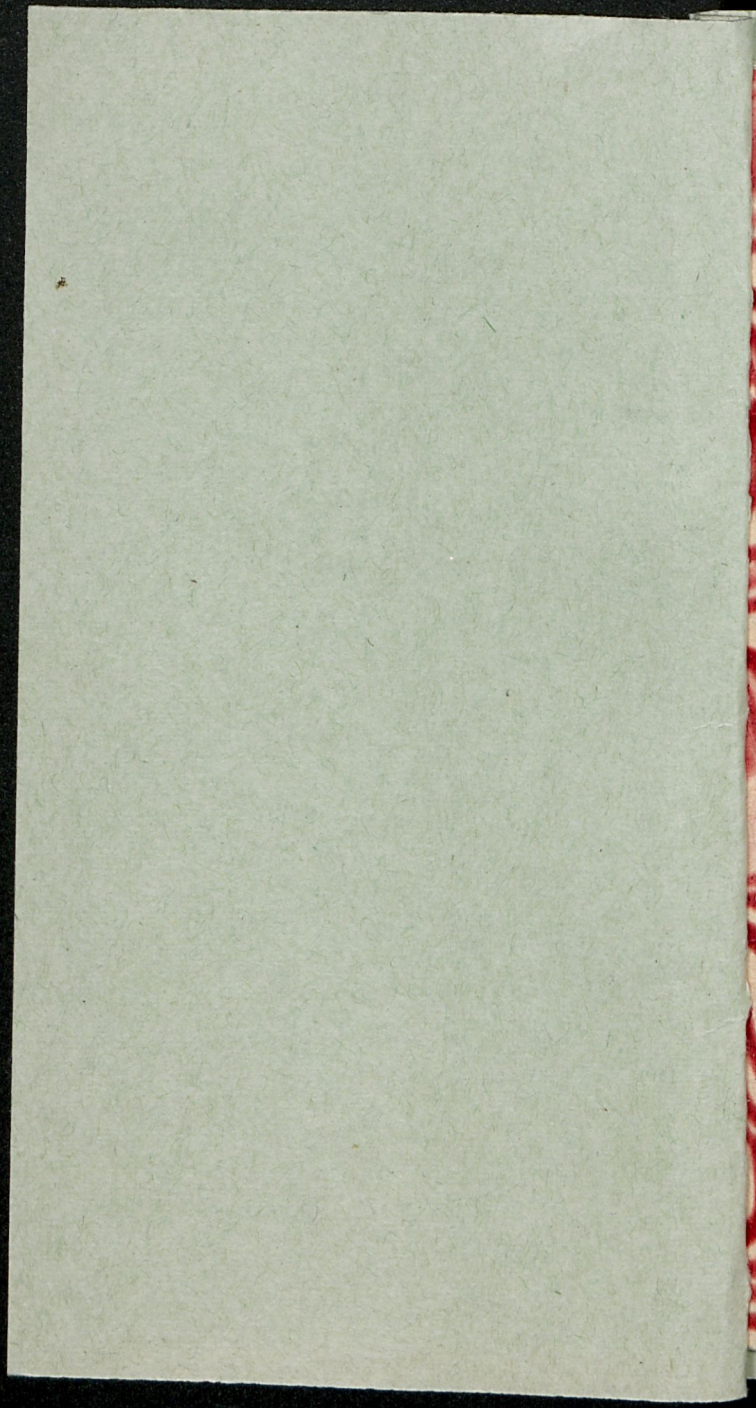


Zb
3948



an
un



QR. 244.

36

Zb
3948

Schreiben

an den Herrn * * *

Oder:

Anmerkungen

eines Freundes aus Leipzig,
über Hr. Gottscheds Brief,
vom 10. Sept. 1756.
an Hr. Grimen in Paris.

I 7 5 7.





* * * * *

Es geschiehet Ihnen schon recht, mein Herr. Warum haben Sie Sich im Mercure de France an Hr. Gottscheden verariffen. Hätten Sie mich gefragt, so würde ich Ihnen vorher gesagt haben, daß Sie Sich ungemein leicht mit Seiner Magnificenz befudeln könnten. Wenigstens hätte ich Ihnen den Rath gegeben, mit diesem vier Elen weniger ein Biertheil grossen Gelehrten, so grob, als es nur möglich ist, zu verfahren. Denn diese Sprache versteht er nicht allein, sondern pflegt sich auch selbst am allerliebsten allerbesten in derselben auszudrücken. Machen Sie es indessen noch künftig, wie wir es in Sachsen schon seit einigen Jahren mit ihm halten. Se. Magnificenz mag so elendes mittelmässiges Zeug schreiben, als sie will, und so grob auf die Nichtbewunderer Hr. Johann Christoph Gottscheds schimpfen, als es ihr gefällt, so läßt man den Hr. Professor schreiben was er will, und schimpfen wie er will. Vernünftige Leute bey uns halten ohnedem seine Schriften für so gut als gelesen, und wenn der Seher und der Corrector in der Breitkopfschen Druckerey dieselben nicht unumgänglich lesen müßten, so würden sie noch viel weniger Personen gelesen werden. Trösten Sie Sich aber, mein Herr, denn, wenn ich blos auf

auf die Ehre bey meinen Landesleuten sehe, so will ich von Hr. Gottscheden tausendmal lieber geschimpft als gelobt seyn. Mein Rückenmacher, der vor Hr. Gottscheds Werke lebt und stirbt, und ob er gleich ein ganzes Jahr in Paris gearbeitet hat, dennoch einen unauslöschlichen Haß gegen die ganze Französische Nation hegt, mein Rückenmacher sage ich, bringt mir manchesmal etwas neues; und brachte mir auch lezt mit grossen Freuden, den Wintermond dieses 1757sten Jahres von dem neuesten aus der annuthigen Gelehrsamkeit.

Ich mußte mit aller Gewalt den ersten Artikel lesen, und konnte mich des Lachens nicht enthalten, da ich Sie, mein Herr, als einen bößartigen Lasterer, und Ihre in dem Mercure de France gemachten Erinnerungen, als eine plumpe Zunoethigung gepriesen erblickte.

Erlauben Sie mir, daß ich den Ihnen beygelegten Ehrentitel ein wenig vergesse, und nur von der unverschämten Beurtheilung einer Stelle der 70sten Fabel des Hr. La Fontaine, die mir bey dieser Gelegenheit in die Augen gefallen ist, ein paar Worte sage. Sie heist:

On avoit mis des Gens au Guet,
 Qui voyant sur les eaux de loin certain objet.
 Ne purent s'empêcher de dire
 Que c'étoit un puissant navire.
 Quelques momens après l'objet devint brulot,
 Et puis nacelle, & puis ballot.
 Enfin batons flotans sur l'onde.
 J'en fais beaucoup de par le monde.
 A qui ceci conviendrait bien:
 De loin c'est quelque chose; & de près ce n'est rien.

Man muß Hr. Gottsched oder einer von seinen anmuthigen gelehrten Feldwebeln seyn, wenn man diese vortrefliche Stelle des Hr. La Fontaine so abgeschmackt tadeln will. An einen Knaben von zehen Jahren wäre dieser possierliche Einfall ein gutes Zeichen von einem bey reifern Jahren zu hoffenden guten Verstande: aber einem Professor, einem Magister, oder einem Studenten ist es in der That eine Schande, wenn er mit einer so gravitätischen Gebehrde den Hr. La Fontaine hier eines Fehlers wider die Sehekunst beschuldigen will. Wer begreift nicht, sagt der scharffsinnige Kunst-Richter, daß ein Ding, welches immer näher kömmt, auch immer grösser erscheint, nicht aber immer kleiner werden muß. Vor das erste ist nicht zu vermuthen, daß die Gens au Guet lauter Newtons gewesen sind: vor das zwoyte würden die Leute unrecht urtheilen, wenn sie das Ding erst näher, hernach immer in weiterer und weiterer Entfernung gesehen und geglaubt hätten: es wird ein Stück Holz, hernach es wird ein Ballen, hernach es wird ein Boot, hernach es wird ein Brander, und zuletzt, es wird ein grosses Schiff seyn. Dieses wäre wider alle Regeln der Sehekunst. Aber man sieht auf der See etwas in so einer Weite, und so klein, daß man zwar etwas sehen, aber gar nicht deutlich von andern Dingen unterscheiden kan. Man fängt also an zu rathen: es könnte vielleicht ein Schiff seyn. Das Ding kömmt näher, es wird grösser und etwas deutlicher

cher, man erkennet daß es kein grosses Schiff seyn kan, und rath auf einen Brander. Es kömmt noch näherer, man sieht es noch deutlicher und wird gewahr daß es auch kein Brander ist, man rath auf ein Boot, es wird immer näher und wird immer etwas deutlicher, man hält es endlich für einen Ballen, und da es so nahe kömmt, daß sich das Auge nicht mehr irren kan, so sieht man deutlich, daß es nichts als einige Stücken Holz sind. Wenn Hr. Gottsched au Guet gewesen wäre, so hätte er nach den Regeln der Sehe-Kunst nothwendig staffelweise also gerathen: erstlich, es ist ein schwimmender Zahn-Stoher, zwentens, es ist ein Feder-Kiel, drittens, es ist eine Flöte, viertens, es ist ein Berücken-Stock, und endlich hätte er gesehen, daß es nur schlechte Stücken Holz wären. Ich glaube immer La Fontaine hat seine Leute klüger rathen lassen, als Hr. Gottsched begreifen kan. Ist es in der Fabel nicht der nämliche Fall, als wenn ein weit entfernter Ausländer in den Leipziger gelehrten Zeitungen list: Unser so fleißiger als gelehrter und berühmter Sr. Professor Gottsched hat wiederum re. so denckt er, dieser Mann muß einer der größten Gelehrten in Sachsen, ein rechtes Kauffahrtey-Schiff der Wissenschaften seyn. Nun kömmt der Fremde nach Deutschland, nach Sachsen und endlich nach Leipzig, je näher er dem Hr. Professor kömmt, je mehr verlieret sich sein Zutrauen zu der Aussage der Leipziger Zeitungen. Er lernt endlich Hr. Gottscheden durch den Umgang ken-

nen, der Hr. Professor wird von dem Ausländer gesprochen und auch gelesen, und unser Fremder sagt entweder, wie Hr. v. Voltaire wirklich bey seinem Aufenthalte in Leipzig von Hr. Gottscheden sagte : Ce n'est qu'une Masse de Chair, oder ruft mit dem La Fontaine aus : De loin c'est quelque chose, & de près ce n'est rien. Man sage mir eine den ganzen Umfang des Hr. Professors erschöpfender Beyschrift zu seinem Brustbilde, als diese. Sie sehen, mein Herr, wie schlecht diese Critik über den Hr. La Fontaine die Probe hält, daß es auch bey ihm heißt : hier ist viel Geschreyh und wenig Wolle; und daß Hr. Gottsched gemeiniglich aus grossen Kunstrichterlichen Eifer in das Stolpern geräth, an rechtschaffene Leute gröblich antorkelt, und hernach vor sich hinfällt, daß er alle seine gelehrten Biere von sich streckt, procumbit humi. Es darf Sie also nicht wundern, mein Herr, wenn er Sie kurz und lang heißt, sobald Sie nicht seiner Meinung sind. Haben sie denn seinen Brief wegen Ihres Vergehens im Mercure de France, an Hr. Grimm in Paris, nicht gelesen? Sie sehen ja daß der gute Mann seiner selbst nicht schont, wenn er in Eifer kömmt. Lesen Sie denselben doch noch einmal. Einige und gewiß die besten Stellen darinnen, werden Ihnen noch nicht deutlich genua seyn, weil Sie Hr. Gottscheden unmöglich so gut kennen als wir in Leipzig. Hier ist der ganze Brief, ich will ihn mit einigen Anmerkungen und Erläuterungen begleiten, wo es nöthig ist. Se. Magnificenz ist es schon werth, daß wir dieselbe oculo armato etwas genauer betrachten.

LETTRE

LETTRE

à Mr. Gr. S. d. M. le D. d'O. à Paris.

Vous me marquez Monsieur, par Votre dernière Lettre, qu'on vient de me blamer dans le Mercure de France, à cause d'un article du journal allemand, dont j'ai la direction. Vous me grondez même, d'avoir donné occasion à cette critique, ou à ce reproche; qui indirectement semble donner un dementi à mes Amis de Paris: qui se sont efforcés à donner une idée tant soit peu avantageuse de mon peu de mérite, par rapport aux belles Lettres. Mais j'ai l'honneur de Vous dire, Monsieur, quen'ayant jamais cherché l'Encens des Etrangers, mais l'Utilité & le Progrès de la Litterature allemande, & l'Approbation de mes Compatriotes; les Louanges & le Blame du reste de l'Univers ne me touchent gueres. (a) Le mérite d'un Homme, qui n'a visé pendant plusieurs Années, que de retablir la Pureté de
fa

(4

(a) Les Louanges & le Blame du reste de l'Univers ne me touchent gueres) Das ist eine Grobheit gegen sich selbst und den ganzen Erdboden. Jeder vernünftiger Mann wird lieber sehen, daß der größte Theil der Menschen etwas auf ihn hält, als ihn wegen seiner gr. Hsprecherischen Unwis- senheit verachtet. Allein Hr. Gottsched legt hier sein dick- häutiges Bekenntniß ab, daß ihn von Ehre oder Schande die eine so wenig als die andere mehr rühren könne, und also, nach dem Sprichwort, Hopfen und Malz an ihm verloh- ren sey.

sa Langue maternelle, & de faire revivre, le bon Goût par rapport aux belles Lettres, (b) à l'Exemple des Anciens, & des Nations voisines; le Merite d'un tel Homme me paroît tellement borné dans sa Patrie, qu'il ne doit se soucier nullement de l'Applaudissement des Etrangers. Et comment ceux-ci, pourroient ils être les Juges competens de mes Travaux, ne connoissant pas notre Langue; & se glorifiant même quelque fois, de l'ignorer parfaitement?

C'est de ce Point de Vüe, mon cher Ami, qu'il faut regarder ma Situation, & mes Sentimens, touchant les Louanges & les Critiques des Etrangers, par rapport à mes Ecrits. Cependant je l'avoüe, que je ne suis pas tout à fait insensible à la Gloire.

Nec enim mihi cornea fibra est! (c) JUV.

Et

(b) de faire revivre de bon Gout par rapport aux belles Lettres) Diese Stelle ist sehr dunkel und sagt offenbar das Gegentheil von dem was Stadt- und Land kündig ist. Es wäre denn, daß Hr. Gottsched den guten Geschmack der Buchstaben, die in der Breitkopffischen Schrift-Gieserey verfertigt werden, hierunter meynete. Jedoch auch dieses dürfte ihm vielleicht Hr. Breitkopf schwerlich zugestehen.

(c) *Nec enim mihi cornea fibra est.*) Es mußte sich seit kurzem erst gelegt haben, denn vor diesem und noch nicht gar lange hatte Hr. Gottsched von seiner cornea fibra, grosse Beswehrung, und die Erweichung derselben hat ihn manchen schönen Thaler gekostet.

Et comment pourrois je être assez indifférent, pour mepriser entierement l'Approbation d'une Nation aussi éclairée que la Françoisse? (d) En effet j'ai félicité depuis quelque Tems la nôtre, qu'enfin les Etrangers ont commencé à ouvrir les Yeux sur l'Allemagne & sa Littérature, qui jusqu'ici leur avoit été parfaitement inconnue.

Pulcrum est monstrari digito, & dicier: hic est! (e)

H O R.

A 5

Au

(d) comment pourrois je être assez indifférent, pour mepriser entierement l'Approbation d'une Nation aussi éclairée que la Françoisse?) Hier ist Hr. Gottsched wieder grob. Er verachtet zwar den Beyfall der Franzosen, aber nicht ganz und gar. Sie sehen übrigens, daß er aus grosser Neigung zu widersprechen, in Gedanken auch sich selbst widerspricht, denn wie schickt sich dieses Glaubens Bekännniß zu dem obigen in der Anmerkung (a), les Louanges & le Blame du reste de l'Univers ne me touchent gueres?

(e) *Pulcrum est monstrari digito & dicier: hic est!* HOR.) Hier ist ein Scherz eingeschlichen. Denn dieser Vers steht nicht im Horaz, sondern in der ersten Satyre des Persius. Ich vermuth: es ist also damit zugegangen: Hr. Gottsched schreibt diesen Vers hin, ohne sich zu erinnern wo er eigentlich steht; er fragt seine Freundin, welcher Poete diese Zeile gesagt habe, sie antwortet der Flaccus, und meynt den Persius: Hr. Gottsched aber weiß vielleicht nicht, daß Persius Flaccus heist, sondern denkt es ist der Horazius Flaccus. Doch, das ist eine Kleinigkeit. Der Hr. Professor zielt hauptsächlich mit diesem Verse auf die Ehre, die ihm so oft auf den Leipziger Schaubühnen und ein mal in Altenburg an einer sehr grossen Tafel wiederfuhr, wo man ihn zwar nicht, nach seinem Wunsche für einen Apoll, aber nichts destoweniger nach seiner Beredsamkeit für einen Aesculap, oder berühmten Zahn Arzt hielt. Sie sehen, mein Herr, daß Hr. Gottsched keine Gelegenheit vordem läßt, seine eigene Ehre selbst zu verkündigen.

Au moins l'Allemagne meritoit elle d'être regardée de ses Voisins pour quelque chose ; elle, qui rend tant de Justice aux Etrangers ; jusqu'à pousser même souvent trop loin ses Admirations pour tout ce, qui n'est qu'étranger. Aussi l'indifférence de nos Voisins envers nous, tournoit elle jusqu'ici plutôt à leur Desavantage, qu'au notre : vû que nos Savants avoient profité depuis un Siecle entier, des Travaux de nos Voisins ; sans que les Etrangers eussent été en Etat, de tirer la moindre Utilité des nôtres. (f) On se soucie donc à present de nous ; & on fait enfin, que nous sommes au Monde ; comme il paroît par plusieurs Ecrits, qui parlent de nos occupations litteraires, tantôt en bien, tantôt en mal.

Le Siécle des Card. du Perron, & des P. Bouhours a laissé encore bien de Rejettons, qui ne savent que médire des Choses, qu'ils n'entendent qu'à demi, ou point de tout. L'Allemagne elle même nourrit, dans son Sein des Refugiés assez ingrats envers leur Nourrice bienfaisante & liberale, pour en oser médire hautement. Quelques Articles dans le
 Jour-

(f) sans que les Etrangers eussent été en Etat, de tirer la moindre Utilité des nôtres) Grob gegen Deutschland, und vielleicht grob gegen sich selbst! Es ist in der That eine schlechte Ehre vor die Deutschen, wenn kein Ausländer aus ihren Schriften bisher hat einigen Nutzen ziehen können. Jedoch ich vermuthe, Hr Gottsched versteht unter des nôtres bloß die seinigen, und dieser Ausdruck mag ihm wohl in der Hitze heraus gefahren seyn.

Journal œconomique de Paris, p. e. celui sur la depopulation de l'Allemagne ; plusieurs passages dans les Ecrits de Mr. de - - - & du M - - d'A - - & les fameuses Lettres - - - le montrent affés. Je passe sous silence un petit Livret, publié il y a peu d'Années en France, sous le Titre des Muses en France ; & une Lettre publiée dernièrement dans le Journal des Sav. Janv. 1756. sur l'Imprimerie : dont les Auteurs, sans connoître les meilleurs Ouvrages de nos Artistes, leur disent bien des Injures, sur leur Negligence pretendüe & leur mauvais Goût.

Jugés Monsieur, si, dans ce conflit entre les deux Nations en Matiere de Litterature, le Crime peut être assez grand, lorsqu'un Auteur allemand ose critiquer à son tour, je ne dis pas toute la Nation françoise, mais quelque Artiste françois ; comme on a fait dans le Journal sus-mentionné. Il s'y agit de la nouvelle Edition des Fables de la Fontaine ; & des estampes sur tout, dont on l'a embellie. On en a critiqué quelques unes, qui visiblement sont fautives, pour l'Invention : comme l'Auteur de l'Article enQuestion l'a affés bien montré ; à ce que je crois : sans vouloir pourtant adopter tout ce qu'il a dit à cette Occasion, de desavantageux de la Nation françoise en General.

Vous voyez Monsieur, que je me dedis de cet Article de mon Journal ; comme en verité
je

je le dois faire, pour ne me pas attribuer ou le merite, ou le blame, dû à un autre. Et voilà l'injustice de mon Accusateur dans le Mercure de France, mise en plein jour! Car qui lui avoit dit, que tout ce que mon Journal contient, est de ma plume? (g) N'est il pas dans l'Ordre, que les Editeurs des Journaux ayent des Assistans & des Aides dans leurs Travaux? sur tout quand ils sont chargés d'Emplois publics, & d'autres Occupations allés gênantes? (h) Ne pouvoit il pas presumer équitablement, que j'aurois aussi quelques Amis, comme j'en ai en effet plusieurs, assez officieux, pour me prêter de
tems

(g) est de ma Plume) Dieses muß nach den Worten verstanden werden. Denn alles was Hr. Gottsched schreibt, tout cela n'est que de sa Plume, das ist: alles dieses ist nur aus seiner Feder gestossen. Ubrigens hat Se. Magnificenz kein Theil daran. Er nimmt die Feder, dunckt sie ein, hält sie mit der Hand auf das Papier und da fließt es.

(h) Occupations allés gênantes) Geheimnisse des Ehe-Bettes pflegt man sonst heilig zu halten und sorgfältig zu verschweigen. Aber Hr. Gottsched macht hier seiner Freundin, nach seiner gewöhnlichen Grobheit, einen bittern Vorwurf. Ich habe mir einmal die Umstände von dem seel. Dr. Plattner, den beyde Theile zu Rathe gezogen haben, erzählen lassen, und bemerkt, daß die Frau Professorin aus eben dem Grunde sich über ihren Gemal beschwehren könnte, und unter ihnen kein anderer Unterscheid, als majus und minus sey. Ich kan unter des Hr. Professors occupations gênantes nichts anders verstehen als dieses, weil ich sonst nicht wüßte, was er für beschwerliche Verrichtungen weiter hätte, da ihm seine gelehrten Arbeiten Kinderleichte seyn müssen.

tems en tems leur Plume, en se chargeant, de faire des Extraits? Assurement nous autres Allemands nous sommes assez équitables, pour n'attribuer pas tout ce, que nous lisons dans le Mercure, à son Auteur connu: non plus qu'à celui du Journal étranger tout ce, qui se trouve dans cet Ouvrage. Ne pouvois je donc pas esperer & prétendre même, autant d'équité de la part de Mess. de Paris?

Et comment pouvoit on attendre de ma Part quelque chose d'injurieux contre la Nation françoise, sans me méconnoître entièrement? Un Auteur moderne, Mr. de la B. remarque, que Guillaume III. Roi d'Angleterre a dit, du tems de la paix de Risvick: „Le Roi de France ne devoit point me haïr: „car personne ne l'a plus loué que moi. Des „qu'il fait un nouveau reglement, dans ses „troupes, je l'établis dans les miennes. Je „l'imite en beaucoup de choses: je le crains „en plusieurs, & je l'admire en toutes. „Voilà mes sentimens, Monsieur, envers la Nation Françoise! „Elle ne devoit pas me „haïr! Personne en Allemagne ne l'a plus loué, „que moi. Des qu'elle fait un nouveau livre „pour les belles Lettres, je tache d'en faire „un semblable en allemand. (i) Je l'imite
en

(i) je tache d'en faire un semblable en allemand) Wir wollen diese Stelle mit einander erklären, mein Herr: je tache, ich bemühe mich, d'en faire, daraus zu machen,
un

„en beaucoup de choses ; (k) je l'admire en-
 „fin , si non en toutes, au moins en plusieurs.,,
 Faites savoir ceci à Vos amis, Monsieur, &
 faites leur comprendre, que je dis vray, comme
 il Vous fera facile. Peutêtre qu'alors l'auteur
 de la Critique, ou mon Accusateur dans le
 Mercure, sera defavoué publiquement.

Car en effet, quel Ecrivain allemand a tant
 travaillé, pour faire connoitre le merite emi-
 nent de la Nation françoise, depuis trente
 Ans ? J'ai traduit plusieurs Satires de Boileau,
 de même qu'un Chant de son Lutrin. J'ai
 donné un Poetique allemande, ou à la fin de
 chaque Chapitre j'ajoute les Preceptes de cet
 Apollon françois, pour confirmer ce que j'avois
 prescrit & avancé. J'ai donné le Panegyrique
 de

un semblable, ein ähnliches, en allemand, im Deutschen.
 Wo Sie es anders verstehen, so treffen Sie den wahren Sinn
 nicht. Und auf diese Art thut es auch Hr. Gottsched wirk-
 lich. Er hat wohlbedächtig vorher gesetzt : des qu'elle
 (la nation françoise) fait un nouveau Livre (nicht aber
 un nouveau livre qui soit bon) pour les belles Lettres &c.
 vor das erste nimmt er das erste beste Buch, welches von die-
 ser Art in Frankreich heraus kömmt, (denn, unter uns,
 mein Herr, Frankreich hat auch seine Gottschede) und
 schreibt nach Herzens Lust ein deutsches Buch aus demselben
 hin, daß man schwöhren sollte, Hr. Gottsched hätte die
 Einfälle selber gehabt.

(k) Je l'imite en beaucoup de choses) Hier ist ein
 Druckfehler. Hr. Gottsched hat nicht l'imite, sondern
 limite schreiben wollen, und da kömmt auch ein Verstand
 heraus, nämlich : je le limite en beaucoup de choses, ich
 mache es in vielen Stücken mittelmäßiger, schlechter. Esprit
 limité heißt ein mittelmäßiger Verstand.

de Flechier sur le Mar. de Turenne en allemand. J'ai traduit l'Iphigenie de Racine, & j'ai concouru à la Traduction de la Pratique du Theatre de l'Abbé d'Aubignac, pour former le Gout sur notre Theatre. J'ai traduit les Oeuvres de Mr. de Fontenelle, qui ont eû un Applaudissement universel; & j'ai encouragé ma Compagne à entreprendre la Traduction des Ouvrages de l'Academie des belles Lettres, ce qu'elle continue jusqu'ici. Enfin j'ai taché d'établir ici à Leipsic des Sociétés pareilles à celles de Paris; & elles ont assez reussi, autant qu'il est au pouvoir d'un Particulier, sans l'Assistance de quelque Prince puissant. (1) Tout cela peut il partir d'un homme, ennemi de la France, Monsieur?

Mais

(1) Car en Effet, quel Ecrivain allemand
 de quelque Prince puissant)
 Exempel beweisen zwar nicht, aber sie erläutern oft ungemeyn. Ich habe einmal vor dem Peters-Thore in Leivzig einen fremden Professorem Medicinæ gesehen, und ihm mit Vergnügen zugehört, als er sagte: habe ich nicht des Basa von * * * einzige Tochter, die stumm und taub geboren war, in acht Tagen curiert? Habe ich nicht an dem Groß-Beziere selbst die Operation gethan, und ihm einen Stein, wie der größte Parmesan-Käse, glücklich aus der Blase gezogen? Habe ich nicht dem grossen Mogul die verlohrene Mannheit wieder geschafft? Habe ich nicht ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin in China die Haare wieder wachsend gemacht? Habe ich nicht der Prinzessin von Verssen zwey Rast-Zähne, die so fest als ein Eisen stunden, ohne Schmerzen wie ein Wind heraus genommen? Habe ich nicht die gefährlichsten Schlangen- und Otter-Bisse geheilet?
 Ich

Mais vous me grondez, Mon cher Ami, en me supposant toujours l'Auteur de la Piece en question, quoi qu'à tort. Vous me reprochez, de connoitre aussi peu Paris, que certains Auteurs; qui se donnent pour grands Athletes & Champions de l'Honneur françois, contre nous autres. A la bonne heure! Vous avez raison, Monsieur. Je l'avoue. Je ne connois pas Paris, en tant que Ville, si non par des Descriptions, & par des Satires, que les propres Enfants en ont fait. Je ne connois pas le Charme seducteur de la Societé qui se trouve dans les bonnes Compagnies de Paris. Je ne connois pas les dehors rebutans de Vos Theatres, ni les Attraits de vos Actrices en vogue, (*m*) lesquelles ajoutent tant de Beautés

Ich habe von den größten Höfen in Europa, Africa, Asia und Amerika die glaubwürdigsten Zeugnisse! Hier sind sie, allerseits nach Standes Gebühr und Würden allhier Anwesende! Sie sehen, daß ich die lauterste Wahrheit rede. Nehmet euch herzu, ihr Blinden, Lahmen, Tauben, Stummen, die ihr Säuen und Brausen vor den Ohren habt, und, vor Reissen in Gliedern, euch vielleicht niemals geböhren zu seyn wünschet, es soll euch geholfen werden! Wo ist ein Mensch, der gethan hat, was ich thue! ic. ic. Hr. Gottsched mag dieses grossen Mannes Sprüche wohl auch gehört haben, denn il tached'en faire un semblable. Siehe die Anmerkung (e).

(*m*) ni les attraits de vos Actrices en vogue) Diese möchte Hr. Gottsched freylich gern kennen. Ey, Ey! was sollten die guten Kinder zwischen einem enträtheten jungen Herrn in Paris, und zwischen dem nervigen Hr. Professor für einen Unterscheid finden! Nein nein, Hr. Gottsched kan in

tes aux Pieces qu'elles daignent faire valoir. Je ne connois pas non plus le Luxe & la Delicateſſe des Tables de Paris ; ni les Affemblées du grand Monde, ou le jeu donne entrée, même à des Gens de rien, ſans Nom & ſans famille. (n) Je ne connois enfin ni les Thuilleries, ni les Boulevards de Paris, que ſur le Recit des Voyageurs, ſur quelques descriptions, & ſur quelques Tailles Douces.

Mais au contraire Monsieur, je connois aſſez le merite infini, de Vos Academies illuſtres, qui ont tant rehauffé la Gloire de la France. Je connois ſes Corneilles, ſes Racines, ſes Crebillons, ſes Molières & ſes Destouches, ſes Rouſſeaux & ſes la Mottes,

B ſes

in Leipzig bleiben. Es gibt auch noch hübsche Mädchen hier, Derer er ſich gar nicht ſchämen darf.

*Ne ſit ancilla tibi amor pudori
 - - - - - prius injolentem
 Serva Briſeis niveo colore
 movit Achillem*

(n) Je ne connois pas & ſans Famille) Hier muß ich anmercken, daß dieſes wieder eine Gröbheit iſt, die ſich gewaſchen hat. Wie ſchickt ſich dieſes in den Brief an Herr Grimmen? Dieſer ſagt Hr. Gottſcheden auf das höflichſte in ſeinem Briefe, er würde vielleicht Paris nicht genug kennen. Se. Magiſtranz nimmt das erſchrecklich übel, blaßt ſeine Palearia auf, und wirft den Pariſern auf eine Hötenmäßige Art Schwachheiten vor, die hieher gar nicht gehören, und von denen noch oben drauf die meiſten nicht ſo übel ſind, als ſie Hr. Gottſched. ausgibt.

ses Descartes & ses Mallebranches, ses St. Evremonds & ses Bayles : dont j'ai même procuré une Traduction allemande, accompagnée de mes Remarques. (o) Je connois enfin la Decadence du Goût, reprochée tant de fois à un grand Nombre de ceux qui écrivent à Paris, par ses propres Compatriotes, tels que Mr. le C. de Bernis, Mr. Remond de St. Mard, Mr. de Voltaire, M. le Marquis d'Argens & Mr. d'Arnaud. Ne puis-je pas me fier à des temoins de cette Nature? Car, en verité, il ne s'agit pas ici, ni des Modes des Dames, ni des defauts des petits Maîtres. Il s'agit des Sciences, & des Arts liberaux; dont on se forme assurement des Idées bien plus sures par les Livres, que nous devorons; que par la Conversation des Parisiens, qui nous manque. Et cependant nous

(o) & ses Bayles : dont j'ai même procuré une Traduction allemande, accompagnée de mes Remarques) Ach! wenn sich Hr. Gottsched mit seinem deutschen Bayle und seinen Anmerkungen nicht breit machte, so thäte er sehr geseheidt. Wir wissen noch wohl, daß Iustus Liplius, der gerechte Leipziger, übersezt war, und wenn es nicht ein gelehrter Mann den ich nennen könnte, noch dem Hr. Professor freundlich verwiesen hätte, so wäre der gerechte Leipziger gewiß stehen geblieben. Anderer unzähllicher Schmeizer in dieser Übersezung und besonders in den Anmerkungen des Hr. Professors zu geschweigen. Bey uns in Leipzig kaufen sich aber dennoch auch viel Leute den deutschen Bayle lieber, weil der französische zu ernsthaft und nur für Gelehrte, der deutsche aber lustig und fast vor alle Menschen zu lesen, ja ein wohlgerathner Bayle travesti ist.

nous n'en manquons pas entierement; ayant eu très souvent Occasion, de voir ici des Voyageurs de distinction, qui a plusieurs Egards ont fait Honneur à leur patrie, & qui ont été comblés de Politeſſes de notre part.

Jugez donc, Monsieur, ſi notre Manque de Connoiſſance de Paris, peut tellement influer ſur nos Jugemens, par rapport aux Arts; que nous devons nous taire abſolument, ſur les Defauts de quelques Gravures, ou Peintures françoises? Aſſurement, nous voyons les belles Pieces de Vos Graveurs avec le même Plaiſir, que des François peuvent en reſſentir. Nous nous glorifions même d'avoir prêté à la France un fameux *Schmid*, à préſent Graveur du Roi de Pruſſe; comme autre fois un *Rabens*, un *Edeling*, & pluſieurs autres. Nous ſommes fiers, de voir briller parmi ceux d'aujourd'hui un *Will*, qui fait tant d'honneur au genie Allemand; que Mr. *Menx* en fait à notre Saxe, à Rome. Mais tout cela ne nous aveugle pas, ſur les Defauts que nous trouvons quelques fois dans les meilleures Pieces. Par Ex. voyez les Figures gravées de la main du fameux Picard, dans la grande Edition des Oeuvres de Mr. de Fontenelle. Le frontiſpice, devant le Jugement de Pluton aux Enfers, nous montre un Diable de la façon des Peintres chrétiens, armé d'une Lance, de belles cornes & de griffes, planté en Satellite auprès du Trône

des Juges infernaux. De quel Auteur ancien a-t-il tiré cette idée de l'Enfer payen? Ou sur quel Original a-t-il copié les petits Diablotins, voltigeans vers la voute du Palais de Pluton?

Ajoutez Monsieur, à ceci, les belles Estampes des Aventures de Don Quixote, dessinées par le grand Coypel, Peintre du Roi. Croyez vous donc; que nous sommes assez ignorans en Allemagne, sur tout ce, que les Italiens appellent *i Costumi*, pour croire: que toutes ces figures Espagnoles du XVI. Siecle, y-soyent représentées d'après Nature? Comment? les servantes d'une Hotellerie de Village en Espagne, étoient elles habillées & dressées si galamment, que Coypel les represente, ou Don Quixote est reçu Chevalier, au Clair de la Lune? J'ai comparé un Don Quixote Espagnol, orné de figures; mais j'y ai trouvé des figures si naturelles (quoique moins belles infiniment,) que du côté du Vrai, elles gagnent tout ce, qu'elles perdent du côté des Graces. Tant il est vrai, qu'Horace a donné la Leçon aux Peintres, aussi bien qu'aux Poëtes:

*Vieta voluptatis caussa, sint proxima veris;
Nec quodcumque volet, poscat sibi fabula credi.*

Et autrepart :

Quodcumque ostendis mihi sic, incredulus odi.
Après

Après cela Monsieur, oseroit on soutenir, que tous les Artistes modernes ont plus de Droits à l'Infallibilité, que Coypel & Picard en ont eû ? Où bien, est-ce qu'un Allemand seroit obligé d'admirer tout, sans examen, aussitôt, qu'il fauroit, qu'un tel Ouvrage est d'un Artiste françois ? La raison certainement est de tout pais ; & il a été toujours libre de donner de bons Avis à ceux, qui ne sont que trop portés à l'Imitation des Etrangers. Vous le savez Monsieur, & je n'en fais point de Mystère, que c'est le Defaut general de notre Nation : & une Imitation aveugle de cette Nature nous a souvent communiqué plus de Fautes, que de vrayes Beautés. Le Goût baroque s'est emparé de nos Artistes, d'après le Modèle seduifant de nos Voisins ; comme la Frivolité s'empare de nos jeunes Ecrivains & de nos Theatres sur l'Exemple de ceux de Paris. Ne seroit il donc pas permis à un Connoisseur, de devenir un Aristarque rigide, pour garantir sa Nation, du Danger de tomber dans des Defauts semblables,

Felix, quem faciunt aliena pericula cautum ! (p)

B 3

Enfin

(p) *Felix quem faciunt aliena pericula cautum !*
 Dem unglücklichen Hr. Gottsched ist dieses Glück noch in seinem Leben nicht wiederfahren. Hat er doch noch nicht einmal mit seinem eigenen Schaden klug werden können. Wie oft haben ihn gelehrte rechtschaffene Leute überzeugt, daß er sich mit seinen Schmierereien lächerlich macht, und daß er besser thäte, wenn er fleißiger studierte und nicht alle Augen

Enfin vous me mandez Monsieur, qu'on vient de prononcer contre moi la Sentence terrible, laquelle je repête, sans rougir : savoir :
 " Que cet Aristarque fameux, que plusieurs
 „ de ses Amis établis à Paris depeignent,
 „ comme le premier Homme d'Allemagne
 „ n'y brille certainement qu'au dernier
 „ Rang. „ (q 1.) Je n'ai jamais été assés ridicule,
 „ (q 2.) pour pretendre au Rang du
 premier

Augenblicke die Welt mit seinen gelehrten Seifen-Kugeln überliese, daß er höflicher und klüger werden sollte. Aber das hat alles nichts mehr geholfen, als daß es Hr. Gottsched immer bunter macht. Man hat ihm, da dieses nicht helfen wolte, harte Speise gegeben, nämlich man hat seiner gespottet und das letzte Mittel der Satyre noch an ihm versucht. Allein dardurch wurde das Unglück nur grösser. Hr. Gottsched sprang nicht anders halb wütend in der gelehrten Welt herum, als ein Bullenbeisser, dem man eine mit Erbsen gefüllte Schweinsblase an den Schwanz gebunden hat. Er schosß Burzel, Bäume, drehete sich in einer Creisse seiner stolzen Unwissenheit mit grimmigen Gebehrden herum, und fiel nach Gelegenheit die Leute so unbändig an, daß man ihm oft nicht ganz ohne seine Empfindung die Zähne ziemlich derb aufbrechen mußte. Und eben so verhält es sich noch gegenwärtig mit diesem Manne, ohne dem geringsten Ansehen zu einiger Besserung.

(q 1.) n'y brille certainement qu'au dernier Rang)
 Ob diese Stelle gleich Ihre eigenen Worte sind, mein Herr, so kan ich Ihnen doch nicht recht geben. Sie haben Sich gewiß nicht auf seine gelehrte Freundin besonnen.

(q 2.) Je n'ai jamais été assez ridicule) Wenn man dieses ausser dem Zusammenhange ansieht, so scheint Hr. Gottsched die Wahrheit zu reden. Dieses sein Plus ultra im lächerlich werden, ist die beständige Richtschnur seiner Handlungen, und ich weisse nicht, er werde es noch so hoch darinnen bringen, als es wenige gebracht haben. An seinem Fleisse liegt es gewiß nicht.

premier homme d'Allemagne ; & je ne sai, si jamais quelqu'un de mes Amis s'est avisé de m'élever à ce Rang. Mais pour savoir au juste, si je suis précisément *le dernier de tous* ; je laisse au public à en decider, après ce, que je viens de dire ; sçavoir : 1) que l'Article en question n'est pas de ma Façon ; 2) que je ne me suis jamais dechainé contre toute la Nation françoise ; 3) que personne n'a plus loué en Allemagne les grands Hommes de la France, & ses bons Auteurs, que moi ; en les traduisant même, (r) & en les imitant, depuis trente ans. 4) que la Nation Fr. est trop raisonnable, que de pretendre, que tout ce qui se fait en France soit exempt de defect. 5) qu'il est permis à un Ecrivain de les faire remarquer, à des Ecoliers de sa Nation, qui ne sont toujours que trop portés à imiter tout ce qui est étranger, sans aucun Discernement. 6) Que je rendrai toujours

B 4

Justice

(r) que personne n'a plus loué en Allemagne les grands Hommes de la France & ses bons Auteurs, que moi ; en les traduisant même) Wie wenig die Uebersetzungen, durch welche Hr. Gottsched grosse Gelehrte und berühmte Franzosen bey uns um ihren guten Namen zu bringen beflissen gewesen, zu dem Lobe dieser berühmten Männer gereichen können, ist allen denen bekannt, die das französische und das deutsche gut verstehen. Seine Uebersetzungen sind lauter Caricaturen, in welcher man zwar einige Aehnlichkeit von diesen würdigen Schriftstellern erblickt, aber mit solchen verzogenen Zügen und lächerlichen Gebärden, daß man es ohne Zorn und Mitleid nicht ansehen kan, daß sie in so schlechte Hände gefallen sind.

Justice aux grands Hommes de la France, aux Fontenelles, aux Reaumurs, aux Mairans, aux Clairauts, aux Alemberts, aux Voltaires, & à tant d'autres, reconnus pour tels universellement; sur tout à Mess. de l'Academie des Inscriptions & des belles Lettres, chacun dans son genre, comme je l'ai toujours fait, en donnant des Extraits de leurs Ouvrages.

Etes vous content de moi, Monsieur? Je le suppose, quoi que vous m'ayez offensé par vos Reproches, trop vifs peutêtre, pour un ancien Ami. Mais je Vous le pardonne: vûque le Fond, dont elles venoient étoit trop bon, & trop estimable, pour qu'ils puissent être mal reçus. Continués moi votre Amitié, & gagnés moi celle de Vos Amis, en leur faisant par de cette Lettre; au moins si vous la jugés assés passablement écrite, pour ne pas gêner ma Cause. Car je sai, que je ne m'exprime pas assés bien en françois, (s) pour pouvoir gagner mes Lecteurs, par la Beauté du Discours. Mais ayez aussi la Bonté

(s) Car je sai, que je ne m'exprime pas assez bien en françois) Das ist die erste wahre Bescheidenheit die dem Hr. Professor entwischt ist. Gedult, mein Herr, viel leicht ist noch Hofnung zur Besserung vorhanden. Es ist zwar noch nicht viel gesagt, und vielleicht wohl gar in der Absicht daß Hr. Grimen antworten soll: Pardonnez moi Monsieur, Votre Magnificence ne s'exprime que trop bien en françois &c. Dem sey wie ihm wolle, genug, wenn Hr. Gotsched eben dieses einmal von seinem Lateine, und unter uns geredt, auch von seinem Deutschen, gesehen wird, so lasse ich mir es nicht ausreden, daß er in sich geht.

té de leur faire comprendre, qu'un Etranger, qui dans sa vingtieme année ne savoit pas encore un mot de françois, ne peut pas écrire comme un homme élevé à Paris, ou établi comme Vous, au Milieu de la France, depuis tant d'Années. Ce qu'il y a de certain, c'est, que nous autres Allemands, nous serions fort portés à pardonner à un Etranger quelques fautes de Langage; quand même il en commettrait plus que moi; & que l'imperfection de ses Expressions ne nuirait jamais à la Bonté de sa Cause. Je suis

Monsieur,

Votre

A Leipzig,
ce 10me Sept.
1756.

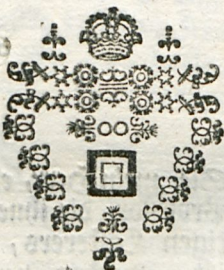
resh. & tresob.
Serv.
Gottsched.

Da haben Sie, mein Herr, einige Umstände von dem Hr. Professor, die ihnen den Schimpf eines böskartigen Lasterers, wie Sie Hr. Gottsched heißt, werden verdamen helfen. Folgen Sie mir und richten Sie Sich nach ihm. Er will daß man grob mit ihm umgehen solle, und so thun Sie es auch. Danken Sie ihm, wie er Sie grüßt. Sie werden sehen,

sehen, wie hitzig er auf mich, ob er gleich mei-
nen Namen nicht weiß, schwadronieren, und
mich nach seiner läblichen Gewohnheit, ganz
abscheulich grob herunter machen wird. Aber
ich lache, und lese ohnedem nicht was er
schreibt, und wenn ich es ja vom hören sagen
erfahren solte, so weiß ich schon, wie man ihm
begegnen muß.

*Nam qualis aut. Molossus, aut fulvus Lacon,
Amica vis pastoribus,
Agam per altas aure sublata niveis
Quaecunque præcedet fera.*

Ich bin re. re.



meß
und
gang
Ober
s er
agen
ihm
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

rk





rk



2k



76 3948 Ak

n. G.

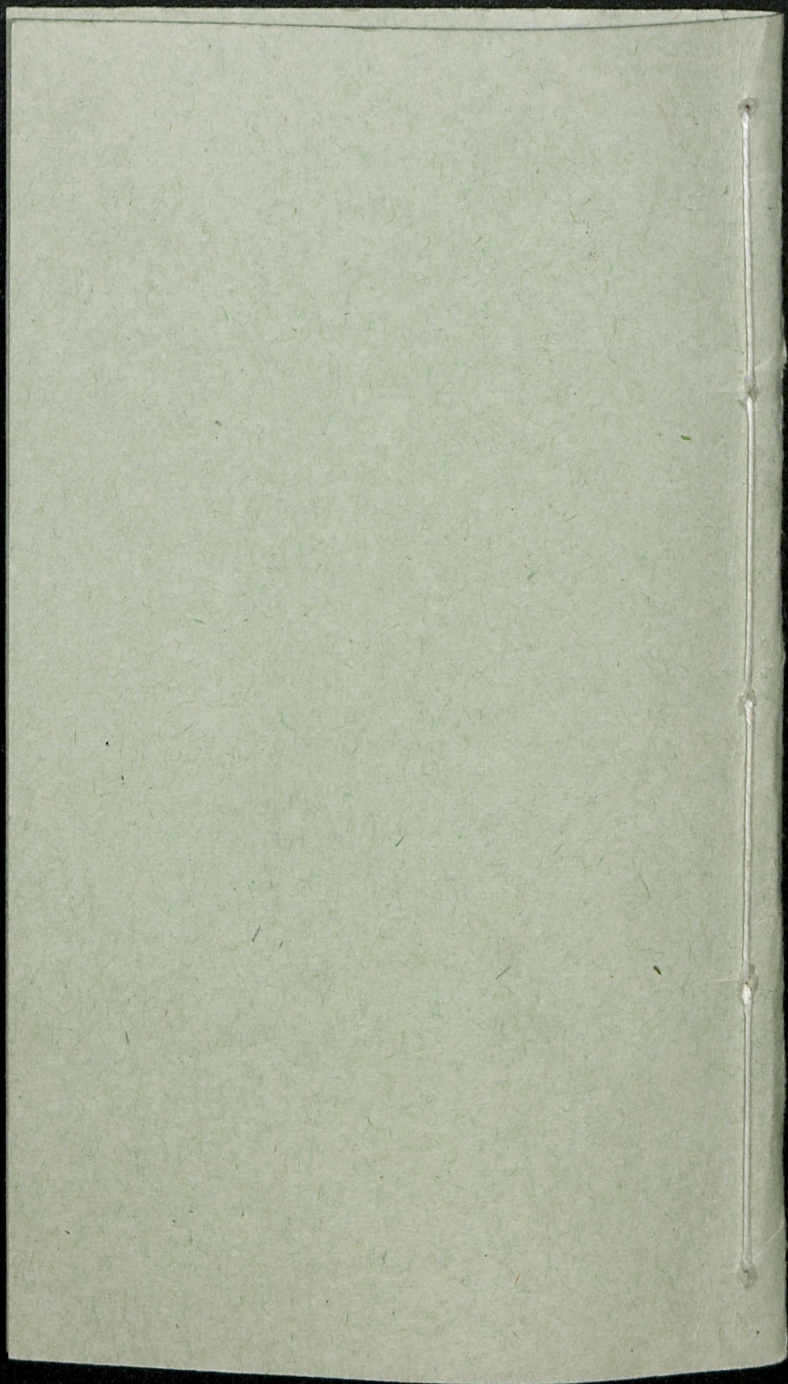


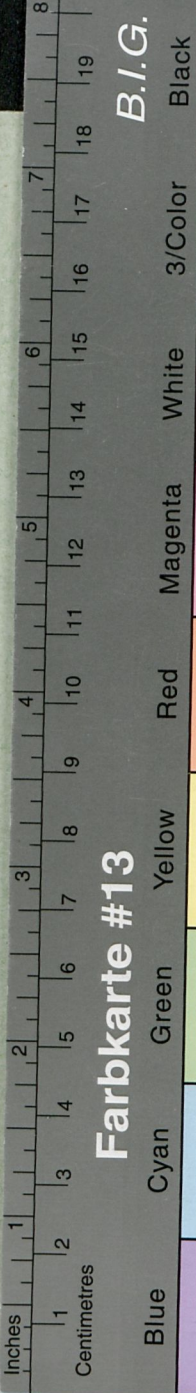
Pon Zb 3948, QK

ULB Halle
002 815 01X

3







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Z6
3948

AK. 244.

Schreiben

an den Herrn * * *

Oder:

Anmerkungen

eines Freundes aus Leipzig,
über Hr. Gottscheds Brief,
vom 10. Sept. 1756.
an Hr. Grimen in Paris.

I 7 5 7.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE (SAALE)